

STRUKTUR und OFFENHEIT – kein Widerspruch!

Lesen- und Schreibenlernen im Offenen Unterricht

Dirk Menzel

Wie kann der Schriftspracherwerbsunterricht in heterogenen Klassen allen Kindern gerecht werden? Strukturierte Materialien und offene Lernangebote eröffnen ihnen Möglichkeiten individueller Lernfortschritte.

Erster Einblick

Nachdem die Eltern am 1. Schultag das Klassenzimmer verlassen hatten, setzten wir uns im Halbkreis (Kinositz) vor die Tafel, an der die Namensschilder aller Kinder hingen.

Zunächst mit den Augen, zunehmend aber auch mit den Fingern und im Austausch mit anderen Kindern suchten und fanden alle ihren eigenen Namen. Gleichzeitig machten die Kinder großartige Entdeckungen, z. B. den gleichen Anlaut bei mehreren Namen (LENA, LARA, LUKAS) oder Namen, die sich in nur einem Buchstaben unterscheiden (ENES und ENIS). Bereits hier zeigte sich die große Spannweite bestehender Kompetenzen. Obwohl noch kein Kind das Rekodieren der fremden Namen beherrschte, kannten einige schon fast alle Buchstaben, während andere die des eigenen Namens zwar erkannten, aber noch nicht benennen oder in anderen Wörtern klanglich entdecken konnten.



Abb. 1

Anisa entwickelt mit einer selbst gewählten Schreibenregung erste literarische Ideen und gewährt so Einblick in ihre Schreibkompetenz.

Zusammen mit systematischen Diagnosemaßnahmen (s. u. „Notwendige Diagnostik“) machen diese und andere Beobachtungen nochmals klar, dass ein gleichschrittiger Lehrgang den meisten Kindern kaum gerecht werden kann. Die Wahl eines strukturierten, offenen Schriftspracherwerbskonzeptes, die bereits durch die Vorinformationen über die Kinder (z. B. dass 11 von 20 Kindern einen Migrationshintergrund hatten) sinnvoll erschien, erhielt hierdurch nochmals nachhaltige Bestätigung.

Die Wahl des Unterrichtskonzeptes

Bei der Suche nach einem geeigneten Konzept waren Erkenntnisse aus der Schriftspracherwerbsforschung hilfreich und notwendig: Das Konzept Lesen durch Schreiben ist insbesondere für Kinder mit schlecht ausgeprägten Lernvoraussetzungen (sprachliche Defizite, mangelnde phonologische Bewusstheit, eingeschränkte Gedächtnisleistung) wenig geeignet. Prinzipiell sollte der Unterricht für diese Kinder strukturiert und übungintensiv mit vielfältigen Phasen systematischer Instruktion sowie einer ausbalancierten Öffnung gestaltet werden. Gleichzeitig sollte der Unterricht den Kindern mit guten Lernvoraussetzungen Raum bieten, Lernwege in einem selbst gewählten Tempo und mit vielen Anregungen zu weiterführenden Schreib- und Lesemöglichkeiten zu gehen.

Von dieser Basis ausgehend, sind verschiedene Vorgehensweisen denkbar. Eine davon ist die dem Spracherfahrungsansatz entstammende „ABC-Lernlandschaft“ (Brinkmann 2010), die die notwendige Strukturierung durch die vorliegenden Schülerhefte und Materialien gewährleistet. Das Material kann so individualisiert eingesetzt werden, dass kein Kind ausgebremst wird. Die prinzipiell offene Unterrichtsgestaltung bereitet der Lehrkraft dabei so viel Freiheit, dass neben den vorgesehenen gemeinsamen Instruktionsphasen vor allem gezielte Unterstützungsphasen mit einzelnen Kindern oder Kleingruppen täglich

möglich sind. Gerade dies ist eine der Stärken tendenziell offener Unterrichtskonzepte auch im Hinblick auf so genannte Risikokinder (vgl. Lähnemann 2007, 400).

Gemeinsamer Unterricht

Gerade, wenn – wie hier – ein Beispiel offenen Schriftspracherwerbsunterrichts vorgestellt werden soll, müssen die strukturierenden, gemeinsamen Elemente – zunächst paradoxerweise – hervorgehoben werden. Die erfahrene Grundschulpädagogin *Ute Andresen* begründet dies z. B. sehr drastisch: „Ich halte es für verantwortungslos, Kindern in der Schule einen sorgfältigen Schreibunterricht vorzuenthalten und sie mit irgendeiner Anlauttabelle sitzen zu lassen. Der handwerkliche Aspekt des Schreibens ist keine Nebensache!“ (www.achtsam-schreiben-lernen.de, freies schreiben) Die strukturierenden Elemente des täglichen Unterrichts bildeten Kreisgespräche, in denen jedes Kind sein geplantes Pensum mitteilte und über Geschafftes berichtete sowie Tages- und Wochenpläne, die ebenfalls jedem Kind die Arbeitsmöglichkeiten anzeigten und das Geleistete vor Augen führten (vgl. auch Menzel 2012).

Arbeit mit Anlauttabelle und ABC-Lernlandschaft

Besonders zu Beginn des 1. Schuljahres war die gemeinsame Arbeit mit der Anlauttabelle wichtig. Diese hing als Plakat unterhalb der hochgeschobenen Tafel und konnte so allen Kindern durch vielfältige Spiele (z. B. gegenseitig gestellte Suchrätsel) und das gemeinsame „Erschreiben“ lauttreuer Wörter schnell als Handwerkszeug vertraut werden. Für die Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache plante ich zusätzliche Phasen ein, um die Wortbedeutungen der Anlautbilder zu sichern und vertiefte Wahrnehmungsübungen mit ihnen machen zu können. Wesentliche Unterstützung bot hier das „Lausch-Heft“ der ABC-Lernlandschaft (Brinkmann 2010), in dem der zentrale Bereich der phonologischen Bewusstheit so aufbereitet ist, dass die Kinder nach gemeinsamer Einführung Übungsblöcke und zunehmend auch neue Übungsformate selbstständig nutzen können.



Foto: Dirk Menzel

Abb. 2 Neben Hilfen wie der Anlauttabelle und der Unterstützung durch die Lehrkraft motivieren und fördern sich die Kinder auch gegenseitig.

Das individuelle Fortschreiten – einzelne Kinder waren nach vier Wochen damit fertig, andere nach vier Monaten – zeigte zum einen wieder den Entwicklungsstand (v. a. durch die Protokollseiten am Ende des Heftes), eröffnete zum anderen die Möglichkeit der besonderen Unterstützung einzelner Kinder durch mich.

An die Arbeit mit dem „Lausch-Heft“ und dem Training der phonologischen Bewusstheit schloss sich das „Lese-Heft“ an. Darin bearbeiten die Kinder von der Anlauttabelle ausgehend zunehmend komplexere Leseaufgaben, die den meisten den Weg zum Lesen von Büchern sehr schnell ermöglichten. Hier wurde sehr deutlich, wie stark die Kinder mit guten Lernvoraussetzungen vom beschriebenen Konzept profitieren. Zugleich motivierte das Vorlesen selbst gewählter Bücher alle, die Lesecke zu nutzen und Bücher anzuschauen, zu lesen oder sich auch vorlesen zu lassen.

Um bereits bekannte Buchstaben in Schreibung und Aussehen zu sichern, fand jede Woche ein Buchstabentag (Dienstag) statt. Jeweils ein Buchstabe wurde zunächst gemeinsam akustisch, visuell und haptisch erkundet, und anschließend bearbeiteten die Kinder im „Buchstaben-Heft“ die entsprechende Doppelseite. Im Folgenden konnte ein umfangreiches Angebot individuell genutzt werden: Buchstaben und Wörter auf Vorlagen oder frei schreiben, drucken, gestalten, ertasten etc.

Dieses Ritual begann in der 1. Schulwoche, zum Schreiben kam ab der 3. Woche das „Wörter-Heft“ hinzu, in dem zunächst zu Bildern Wörter verschriftet, zunehmend aber auch eigene Wörtersammlungen und kleinere Texte angeregt werden. Hierbei erwies sich für die Kinder mit geringerem Kompetenzniveau meine persönliche Hilfe in Phasen direkter Instruktion als Schlüssel zum Erfolg. So konnten z. B. kleinere Texte gemeinsam geübt werden, die dann auch im Lesekreis stolz vorgelesen wurden.

Offene Schreibaufgaben

Wichtige Elemente im offenen Schriftspracherwerbsunterricht sind gute, offene Aufgaben. Sie verlangen von jedem Kind volles Engagement, ermöglichen aber auch jedem Kind auf seinem Fähigkeitsniveau Erfolg.

Lern- und Förderprogramme

www.

etverlag

.de

Schulschriften

kostenlose Downloads

Material zur Arbeitsblattgestaltung

Infos kostenlos

E.T. Verlag

Hoher Esch 52

49504 Lotte

Tel./Fax: 05404-71858



Foto: Dirk Menzel

Abb. 3
Computernutzung von Anfang an motiviert, bietet ein normgetreues Schriftbild und fordert zur Auseinandersetzung mit Schriftsprache heraus.

Bereits in der 4. Schulwoche führte ich das Spiel „Quatsch-Tiere“ ein. Die Kinder erhielten dazu Wort-Bild-Karten mit (zweisilbigen) Tiernamen und -bildern, die jeweils in zwei Hälften (nach Silben) auseinandergeschnitten sind. Nun sollten sie die Tiere richtig zusammenfügen und deren Namen erlesen. Anschließend konnten selbst „Quatsch-Tiere“ gebildet werden, wobei schnell ein Wettstreit um die lustigsten Fantasiereisende entstand. Über die Anregung, dies zu zweit zu versuchen, die Anlauttabelle zu nutzen und mit meiner Hilfe kam jedes Kind zu einem guten Ergebnis.

Ein schönes Ritual ist das Vorlesen von Büchern v. a. gegen Ende eines Schulvormittags. Dazu bedienen sich die Kinder immer wieder der von mir vorbereiteten Blätter mit Bildern aus dem jeweiligen Buch und Leerzeilen zum Aufschreiben von Wörtern, Sätzen oder schon kleinen Texten – je nach Fähigkeitsniveau, aber stets mit eigenem Erfolgserlebnis. Ebenso regen Themen des Sachunterrichts zu offenen Schreibaufgaben an, z. B. zum Thema „Zähne“ auf einem entsprechend gestalteten Blatt eigene Zahn(arzt)erlebnisse oder auch (nur) passende Wörter zum Thema aufzuschreiben (M1, siehe S. 14), die dann vorgetragen, gesammelt, z. T. schon näher analysiert und letztlich an der Geschichtenwand im Klassenzimmer veröffentlicht wurden.

Literatur

- ▶ Brinkmann, E. (Hrsg.): ABC-Lernlandschaft. Stuttgart 2010
- ▶ Lähnemann, Chr.: Freiarbeit aus Schülersicht. Halle-Wittenberg 2007
- ▶ Menzel, D.: Das Schreibenlernen dokumentieren. Kinder zum Weiterschreiben und Lesen motivieren. In: Grundschulunterricht Deutsch. 59 (2012) 2, 26–29
- ▶ Röber, Chr.: Die Leistungen der Kinder beim Lesen- und Schreibenlernen. Baltmannsweiler 2011

Anmerkung

/1/ die ILeA Eingangsuntersuchung, die Lese- und Schreibaufgaben für Schulanfänger (vgl. Menzel 2012), das 9-Wörter-Diktat von H. Brügelmann (www.erika-brinkmann.de), die Testverfahren von W. Metzke (www.lesetest1-4.de) oder die Hamburger-Schreib-Probende von P. May (www.peter-may.de)

Lesen und Schreiben fördern und fordern wie Domino oder Memorie.

Für die Kinder, die noch stärker auf meine direkte Hilfe angewiesen waren, wurden solche Angebote oft im Rahmen der Einzel- oder Gruppenförderung eingesetzt. So konnten sie sich schrittweise mit den Materialien vertraut machen, spezielle Aspekte selbstständig trainieren und bald auch ohne Hilfe aus dem Angebot etwas auswählen. Ein sehr gutes Beispiel hierfür sind die PC-Programme „Lausch-Werkstatt“, in der Spiele zur phonologischen Bewusstheit angeboten werden, und „Buchstaben-Werkstatt“, bei der mithilfe einer sprechenden Anlauttabelle Wörter geschrieben werden können. Ein paar Mal gemeinsam mit mir ausprobiert, wurden diese Programme auch von unsicheren Kindern in offenen Phasen gerne gewählt und zielorientiert genutzt. Die zwei PC-Arbeitsplätze in unserem Klassenraum genühten hier meistens, wobei ein größeres Angebot sicher weitere gute Möglichkeiten bieten könnte.

Rechtschreiben

Linda fragte schon nach 2 Monaten, ob das Wort Pony, das sie in einem ihrer Bücher gesehen hatte, und das sie ins „Wörter-Heft“ schreiben wollte, mit „y“ statt „i“ geschrieben wird. Jonathan interessierte sich noch vor den Weihnachtsferien für die Schreibung des „C“.

Wie lange lasse ich die Kinder allein an der Hinhörschreibung orientiert arbeiten, wie lange ist es auch sinnvoll, die Distanz zur Zielsprache, der orthographisch korrekten Schreibung des Deutschen, zu akzeptieren und zu unterstützen? Auch diese Frage lässt sich nicht pauschal für eine ganze Schulklasse beantworten, da die Lernprozesse der Kinder sich in Verlauf und Entwicklungsstand sehr stark unterscheiden.

Wenn ein Kind genügend Erfahrungen auf der sog. alphabetischen Stufe des Schriftspracherwerbs – die Eins-zu-eins-Umsetzung von Phonemen in Grapheme, von der Skelettschreibung bis zu einer vollständigen Beherrschung – gesammelt und erfolgreich bewältigt hat, kann es orthographische Aspekte in den bisher erreichten Entwicklungsstand verständig integrieren. Da dies nicht gleichzeitig bei allen der Fall ist, muss auch das orthographische Lernen getrennte und gemeinsame Phasen umfassen.

Gemeinsam wurden ab Beginn des Schuljahres das Segmentieren von Wörtern und die Diskrimination von Einzellauten, also die phonologische Bewusstheit im weiteren und im engeren Sinn, geübt. Hierbei verwendete ich im Hinblick auf die Silben verschiedene Visualisierungen: Neben den üblichen Silbenbögen

sollten die Kinder auch die Betonungsmuster der Silben durch die Kennzeichnung mit unterschiedlich großen Steinen bzw. Punkten entdecken (vgl. Röber 2011). Anfang Dezember untersuchten wir dann gemeinsam, ob die in der Anlauftabelle unterschiedlich farbige Kennzeichnung der Buchstaben (Vokale und Konsonanten) einen tieferen Sinn hat.

Nachdem Janne sofort zu einem Vortrag über Selbstlaute und Mitlaute ansetzte, den jedoch kaum ein Kind schon verstehen konnte, fuhren die Kinder zunächst die Buchstaben verschiedener Tiernamen an der Tafel farblich nach. Dann wurden die Silben durch Bögen markiert, was sehr schnell bei fast allen zu der Entdeckung führte, dass in jedem Silbenschild (Silbenbogen) ein roter Buchstabe steht, der dann schnell als „Kapitän“ bezeichnet wurde.

Nach verschiedenen gemeinsamen und individuellen Übungen hierzu untersuchten die Kinder dieses Phänomen bei verschiedenen Verben. Da Verben vor allem im Hinblick auf die Endung nicht lauttreu sind, war die Erkenntnis, dass auch hier ein „Kapitän“ im letzten Schiff stecken muss, eine Erkenntnis, die für etliche Kinder ein großer Schritt hin zur orthographischen Stufe war.

Individualisiert gestaltet waren die orthographischen Lernwege neben den unterschiedlichen Vertiefungen solcher gemeinsamer Entdeckungen z. B. über Nachfragen, wie die von Jonathan zum „C“, für die er ein gesondertes Forscherblatt (M2, siehe S. 15) erhielt. Er schrieb zunächst die Wörter, die Anlass seiner Frage waren auf bzw. nach Vorlage ab, und ergänzte dann mithilfe des Findefix-Wörterbuches die ihm schon bekannten C-Wörter. Die Entdeckung der unterschiedlichen Lautung des C hielt Jonathan ebenfalls fest und konnte sie, als das C gemeinsam betrachtet wurde, als Experte einbringen. Individualisiert wurde darüber hinaus durch den Einsatz des „ABC-Heftes“ (Brinkmann 2010). Dort wurden zum einen für Kinder bedeutsame Wörter nach „Vorschrift“ durch einen Erwachsenen eingetragen, zum anderen solche Wörter, die ein Kind in freien Texten öfter verwendete. Mit diesem individuell wachsenden Wortschatz arbeitete jedes Kind zunächst so, dass die Wörter in ein Übungsheft ab- und aufgeschrieben wurden. Zunehmend erhielten sie je nach Entwicklungsstand zusätzliche Übungen zu den einzelnen Wortarten, um Spezifitäten bereits entdeckend zu erarbeiten.

Notwendige Diagnostik

Um über den möglicherweise auch täuschenden Eindruck beiläufiger Beobachtungen hinaus die

Entwicklungsniveaus der Kinder richtig erkennen und davon ausgehend förderliche Aufgaben stellen zu können, ist eine begleitende Diagnostik unerlässlich. Neben Beobachtungen und Analysen von Unterrichtsprodukten (Texte, Briefe, Hefte) können erprobte Verfahren differenzierte Diagnosen erleichtern /1/, die spätestens in den ersten Schultagen eingesetzt werden sollten.

Zentraler Punkt ist, dass die Situationen der Gruppenverfahren für die Kinder eher spielerisch und vor allem nicht angstbesetzt gestaltet werden. Zum einen ist dabei der Hinweis für die Kinder wichtig, dass es keine richtigen und falschen Ergebnisse gibt, sondern jedes Ergebnis zeigt, was ein Kind schon alles kann, und worauf es auch schon stolz sein kann (auch hier weg von der defizit- zur ressourcenorientierten Sichtweise). Zum anderen erleichtern Verfahren mit zwei Varianten (A und B) die Durchführung, weil dann in jedem Fall jedes Kind für sich arbeitet; in anderen Fällen könnte die Durchführung mit kleineren Gruppen, ohne Sichtkontakt zu anderen die Situation erleichtern.

Fazit

Der Schriftspracherwerbsunterricht kann von Anfang an offen gestaltet werden, weil

- ▶ die Kinder mit unterschiedlichen Entwicklungsständen in die Schule kommen und ausschließlich gleiche Angebote deshalb nicht wenige Kinder über- bzw. unterfordern würden;
- ▶ die Lehrkraft dadurch mit ihrer Person als wichtigstem Unterstützungsfaktor flexibler auf individuelle Bedürfnisse reagieren kann;
- ▶ es sehr gute Materialien für individualisierte Lernwege im Schriftspracherwerb gibt.

Der Schriftspracherwerbsunterricht kann von Anfang an offen gestaltet werden, wenn

- ▶ eine fundierte Diagnostik der Entwicklungsstände und -prozesse durchgeführt wird;
- ▶ eine gute Strukturierung z. B. durch Besprechungs- und Lesekreise sowie Selbstdokumentation durch Tages- und Wochenpläne vorgegeben ist;
- ▶ gemeinsame und individuelle Arbeitsphasen stattfinden und so gestaltet sind, dass ein gegenseitiges Fördern und Anregen ebenso möglich ist wie individuelle Erfolgserlebnisse.

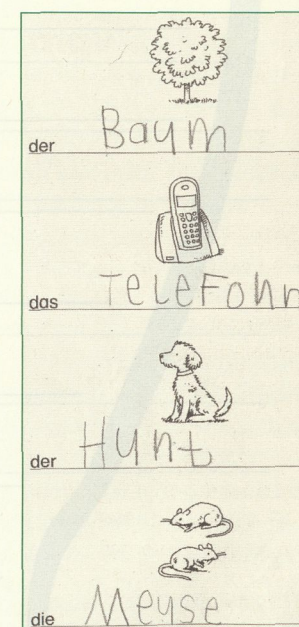
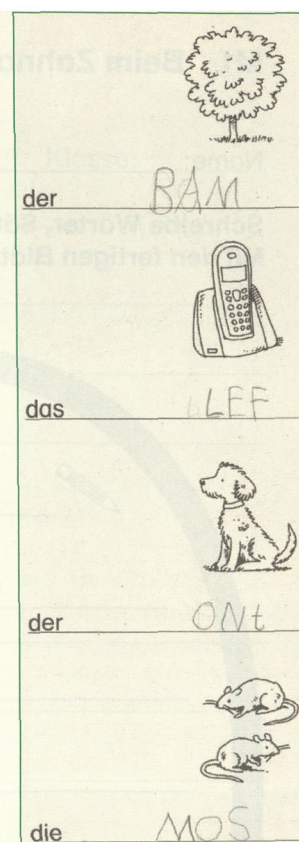
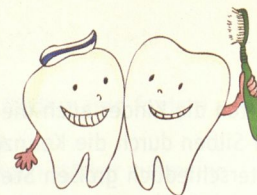


Abb. 4 HSP 1+ Mitte (oben) und Ende (unten) 1. Klasse: Schriftspracherwerbsentwicklung eines Kindes mit geringen Lernvoraussetzungen und Migrationshintergrund.

Autor

Dr. Dirk Menzel,
Universität Augsburg,
Lehrstuhl für
Grundschulpädagogik und
Grundschuldidaktik,
Universitätsstraße 10,
86135 Augsburg

M1 Beim Zahnarzt



Name: _____ Datum: _____ Klasse: _____

Schreibe Wörter, Sätze oder eine Geschichte. Du kannst auch ein Bild malen.
Mit den fertigen Blättern stellen wir dann unser Klassen-Zahngeschichten-Buch zusammen.

A large, irregularly shaped writing area with a thick black border. Inside, there are several horizontal lines for writing. A small green pencil icon is located in the upper left corner of the writing area.

M2 Mein Sprachforscher-Blatt zum Buchstaben C

Name: _____ Datum: _____ Klasse: _____

1. Sammle Wörter mit C am Anfang und schreibe sie auf.



2. Schreibe Wörter mit C auf, die am Anfang gleich klingen.

Bei diesen Wörtern hört man ein _____ am Anfang:



Bei diesen Wörtern hört man ein _____ am Anfang:



Bei diesen Wörtern hört man ein _____ am Anfang:



